

Afrikanische Renaissance: Wegweiser afrikanischer Politik im 21. Jahrhundert

(Black & White: Afrikanisch - Europäische Identitäten, Enquete
Karl – Franzens - Universität, Graz 20.-23. Oktober 1999)

Verehrter Herr Bürgermeister,
Verehrte Damen und Herren,

Ich stehe vor Ihnen und muß eine äußerst schwierige Gradwanderung bewältigen. Mir wurde eine heikle Hausaufgabe erteilt, und ich plage mich mit der Frage, wie ich denn das Verständnis eines jeden ehrlichen Bürgers nicht überfordern kann, ohne daß ich das tief Schlummernde in der Geschichte der Beziehungen zwischen Ihnen und mir aufwühle. Ich will nicht Sätze wagen, die keiner zu hören gewillt ist. Ich kann aber wiederum den Leidensweg des Afrikaners, aus dem er wiedergeboren werden muß, nicht verschweigen oder ausklammern. Wie kann ich dann reden, ohne gegen Mauern des Unverständnisses aufzu prallen? Wie kann ich mich und mein Volk selbst darstellen, für die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Besserung unserer Beziehungen plädieren, und doch zu Ihren Herzen durchstoßen? Vergönnen Sie mir eine Chance und hören Sie mir zu, mit Geduld, mit Nachsicht, auf dem Weg einer prägenden und gegenseitig bereichernden Begegnung. Dafür wäre ich Ihnen so dankbar !

Es wird in den afrikanischen Ländern in den nächsten zwanzig bis dreißig Jahren keine glaubwürdige und zukunftsfähige Politik geben, welche die Afrikanische Renaissance nicht ernsthaft umzusetzen versucht. Es ist durchaus verständlich, daß manche eine solche Aussage als gewagt empfinden. Es werden sich eine ganze Menge Afrikaner finden, die empört den Kopf schütteln und auf die Errungenschaften der euro - amerikanischen Welt hindeuten und wie verzweifelt die verlorene Zeit, die nachzuholen wäre, bejammern werden. Unsere Partner in den Ländern des Nordens und in internationalen Organisationen werden fertige, umsetzbare Lösungen vorführen, die sie für Afrika ausgedacht haben, und die auf handfesten Erfahrungen, wissenschaftlichen Erkenntnissen und finanzierbaren Rahmen basieren. Auch das Scheitern der internationalen Entwicklungspolitik wird sie nur dazu ermuntern, neue Theorien, Strategien und Instrumentarien für Afrika zu entwickeln, und Experten auf den Kontinent zu schicken, um diese neue Politik umzusetzen.

I – Die Erschütterung des afrikanischen Menschen in den letzten fünf Jahrhunderten

Ich kann jedoch nur beteuern: kein Land vermag es, ein anderes Land zu entwickeln. Entwicklung kann nur von innen kommen. Nur wenn die innere Verfassung der Menschen und ihres Landes es erlaubt, Entwicklung voranzutreiben, nur wenn grundlegende Konzepte von innen erdacht, Strategien intern aufgestellt werden, um bestimmte Ziele nach bestimmten Stufen in einem festgesetzten Zeitrahmen zu erreichen, nur wenn passende Strukturen aufgebaut und nötige Korrekturen den gesamten Prozeß immer wieder begleiten, ja nur dann sind Voraussetzungen für eine globale Entwicklung eines Staates gegeben. Und nur in dieser Konstellation hat eine internationale Zusammenarbeit und eine vernünftige, auf Interessenausgleich ausgerichtete Entwicklungszusammenarbeit überhaupt eine Chance, zur Entwicklung eines gegebenen Landes beizutragen. Angesichts der voranschreitenden wirtschaftlichen Rückwärtsentwicklung und der Marginalisierung eines ganzen Kontinents im Zeitalter der Globalisierung ist die gegenwärtige Verzweiflung vieler Experten der

Entwicklungspolitik offensichtlich, aber verständlich. Der gesunde Menschenverstand wurde zur Seite geschoben, Politiker und Experten im Norden überredeten sich selbst, sie wären dazu berufen und befugt, Konzepte, Instrumentarien, Strukturen und Finanzmittel für die Entwicklung der ehemaligen Kolonien oder der Länder des Südens aufzustellen und umzusetzen. Die Einheimischen dieser Länder in den verschiedenen Etagen der Politik, Wirtschaft, Verwaltung und des Militärs hatten in diesem Konzept eher die Rolle von Helfern bei der Ausführung der Umsetzungsmaßnahmen. Und dabei wundert man sich heute immer noch, daß man von Mißerfolg zu Mißerfolg rennt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Stellen Sie sich nur mal eine Sekunde vor, die Entwicklung Ihres schönen und werten Landes wäre von der K. und K. Monarchie angefangen bis zum heutigen österreichischen Staat von den Chinesen der Volksrepublik China konzipiert worden, diese hätten auch die Strukturen, die Instrumentarien und finanzielle Mittel bereitgestellt, und die Elite Österreichs, von den Intellektuellen bis zu den Politikern, wäre dann wohlwollend dazu bewogen worden, partnerschaftlich mit den Chinesen für die Umsetzung der Entwicklung des Alpenlandes zusammenzuarbeiten. Wie würde das Ergebnis aussehen? Würden Sie denn einen solchen Zustand überhaupt hinnehmen? Es erscheint auch angemessen, daß Sie einen solchen Gedanken auch nur im Traum entschieden abweisen und stolz als Österreicher versuchen würden, mit den Gegebenheiten der Zeit und der Geschichte Menschen dieses Landes zu mehr Erfolg und Glück zu verhelfen, und daß Sie ihre internationalen Partner sorgfältig auswählen und in einem ausgewogenen Interessenausgleich sich bemühen werden, Brücken zu schlagen.

Verehrter Herr Bürgermeister,
Verehrte Damen und Herren,

Gerade das ist Afrikanern und Afrika seit nahezu fünf Jahrhunderten nicht vergönnt worden. Und man wundert sich, daß die erwartete Entwicklung die versprochenen Früchte nicht trägt. Alle Experten sind sich darüber einig, und die Politiker wiederholen mit Überzeugung: der Mensch steht im Mittelpunkt jeder Entwicklungspolitik. Was bedeutet dies auf den Afrikaner übertragen? Welcher Mensch ist der heutige Afrikaner?

Ich kann nur ein pauschales Bild wiedergeben, und begeben mich auf ein sehr heikles Feld, das nachhaltige Vorurteile produzieren kann. Aber wir Afrikaner des 21. Jahrhunderts stehen vor einer gigantischen Herausforderung und müssen uns selbst grundlegend in Frage stellen, um aus der Sackgasse einer widersprüchlichen und unsicheren Identität zu gelangen. Ich möchte diesen Sprung doch wagen.

Entmenschlichung, Demütigung und Verunsicherung des Afrikaners durch die Jahrhunderte

In den letzten fünf Jahrhunderten - ja ich spreche von Jahrhunderten, nicht von Jahrzehnten - in den letzten fünf Jahrhunderten also wurde die afrikanische Persönlichkeit vom blinden Terror der Sklaverei gebrandmarkt, von der tiefen Demütigung und Entmenschlichung geprägt, das Wesentliche eines Menschen wurde ihr abgesprochen: die Menschlichkeit und die Zugehörigkeit zur Menschheit überhaupt. Der afrikanische Mensch geriet in eine erschütternde Verunsicherung sich selbst gegenüber. Die vier Jahrhunderte währende Sklaverei setzte im Unterbewußtsein der Menschen in den Beziehungen zwischen Schwarzen und vor allem weißen Menschen die folgende Gleichsetzung: schwarz ist gleich

Sklave und Sklave ist gleich schwarz. Der Schwarze Mensch, vor allem wenn er unter Zwang Afrika verließ, durfte seine Persönlichkeit nur noch in diesem dann vorgegeben Rahmen des sich negierenden Selbst konstruieren, und sein Gegenüber nahm ihn nur noch als untergeordnetes Wesen, ja sogar als Untermenschen wahr.

Die nachhaltige Zerstörung politischer, militärischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Strukturen zu dieser Zeit der zwangsweisen Entvölkerung des Kontinents hinterließ kaum noch Bezugselemente zu den Errungenschaften und der Glorie vergangener Jahrtausende. Die vier Jahrhunderte währende Sklaverei widerspiegelte die tiefgreifende Niederlage von afrikanischen Staatswesen, die zu einem entscheidenden historischen Zeitpunkt sich als unfähig erwiesen, das Wesentliche der Nation außer Gefahr zu bringen und die Menschen zu retten. Nicht nur einfache Menschen, hohe Würdenträger, ganze Fürstenfamilien und zutiefst verehrte Religionsoberhäupter wurden vor den Augen aller in Ketten gelegt, öffentlich ausgepeitscht und als würdelose Ware weggeschleppt. Dieses Trauma blieb tief eingegraben im kollektiven Unterbewußtsein des Schwarzen, diese Siegesgewißheit aber prägte das kollektive Unterbewußtsein des Weißen in seinen Beziehungen zum Schwarzen. Die große Niederlage afrikanischer Strukturen seit dem fünfzehnten Jahrhundert mündete in eine völlige Beherrschung des Kontinents durch das Kolonialsystem. Der auf dem Kontinent verbliebene Bürger wurde gewaltsam entmündigt, viele Bezugspunkte seines Glaubens und seiner Werte wurden bildlich niedergebrannt, ausgeraubt und ins ferne Europa gebracht, wo sie in Museen landeten, ohne Funktion und ohne lebende Seele. Der Kolonialherrscher glaubte oder gab vor, ein Vakuum an Werten, Religion, Wissenschaft, ein Vakuum an Errungenschaften menschlichen Geistes vorgefunden zu haben und verpflichtete sich, dieses Vakuum mit eigenen, importierten Werten, Anschauungen und Strukturen füllen zu müssen. Das Instrument der terrorisierenden Waffengewalt sollte die afrikanische Bevölkerung zähmen und dazu bringen, dem System des Siegers und Besatzers widerspruchslos zu dienen. Auch die alltägliche Angst dem Fremden gegenüber wurde verinnerlicht. Das Eigene mußte dem Fremden ständig die Reverenz erweisen, das Eigene sollte nicht nur unterdrückt, sondern im eigenen Bewußtsein und Unterbewußtsein ausstrahlt werden, damit ein Überleben, wenn auch in Knechtschaft und Demütigung, überhaupt gewährleistet werden konnte.

II.- Terrorisierendes Statthalterssystem und anhaltende Außenorientiertheit

Nach der Kolonialzeit, die je nach Ort ein knappes Jahrhundert gedauert hat, wurde allgemein angenommen, der Afrikaner sei nun endlich frei und könne sich selbst gestalten, eigenständige Strukturen aufbauen, sich selbst und der Welt seine Fähigkeit als Baumeister nachhaltiger Staaten beweisen. Das Ende der Kolonialzeit, das mit dem Wettbewerb zweier Blocksysteme gekennzeichnet wurde, brachte jedoch unbarmherzige diktatorische Statthalter in vielen jungen afrikanischen Staaten an die Macht, die zur wesentlichen Aufgabe die unbedingte Erhaltung der Macht und die Beteiligung an den Reichtümern des Landes im Komplott mit ausländischen Mächten im Auge behielten. Diese Statthalter, die sich aus der vom Fremden und nach seinen Maßen und Bedürfnissen gebildeten und neugestalteten Elite zusammensetzten, terrorisierten und mißbrauchten die eigene Bevölkerung, um sich an einer Macht festzuklammern, die keinen wesentlichen Inhalt für die Zukunft des Landes, geschweige denn für seine Entwicklung vorweisen konnte. Manchmal aufkommende oppositionelle Gruppen verfolgten wiederum oft nur das Ziel, an die Macht zu kommen, um sich an den Pfründen zu beteiligen, und nicht an dem außenorientierten und von Fremden abhängigen Statthalterssystem zu rütteln. In diesen Machtkämpfen wird die eigene Bevölkerung wiederum solange rücksichtslos und blutig terrorisiert, bis das verfolgte Ziel der Machtübernahme oder des Machterhalts erreicht wurde. Die Erfahrung mancher

Herrscher, die vom Statthalterssystem Abschied nehmen wollten und infolgedessen ermordet wurden, schreckte viele ab, die mit ähnlichen Gedanken spielen wollten. Es gab bisher so wenige Herrscher in Afrika der Unabhängigkeiten, die sich diesem System zu entziehen vermochten, lange an der Macht blieben oder signifikante Erfolge verzeichnen konnten. In den Achtziger Jahren bahnte sich eine neue Entwicklung an. Anstelle von fremden Staaten traten mancherorts immer mehr private ausländische Firmen mit der Logistik ihrer Heimatstaaten auf, die im Zuge der Globalisierung afrikanische Staaten mit wertvollen Bodenschätzen oder Ölreserven in direkte Geiselnahme nahmen und sowohl die Elite als auch die Bevölkerung zu eigenen Zwecken instrumentalisierten. Krieg und Terror verwüsteten das Land, und in manchen Fällen hörte der Staat einfach auf zu existieren, ohne daß die enormen Einnahmen der kriegstreibenden afrikanischen Bandenführer und ihrer ausländischen Partner zum Versiegen kamen. Das letzte Jahrzehnt hat nun auch deutlich gezeigt, daß die einheimischen Kriegsherren sich verselbständigen können und ohne Auftrag oder Rückendeckung einer klaren ausländischen Gruppe einen endlosen Krieg wüten lassen, wobei es sich dann ausschließlich um einen Wettkampf um die Macht von zwei oder drei Personen handelt. Die angestrebte Macht erschöpft sich in den meisten dieser Fälle in der individuellen Kaperung der Reichtümer des Landes, und solange ein Kriegsherr eine an Bodenschätzen reiche Region kontrolliert und sich internationale Waffen verschaffen kann, wird das Ende des Kriegs nicht in Sicht kommen.

Angesichts einer solch gewaltsamen und terrorisierenden Entwicklung seit fünf Jahrhunderten kann man sich nur fragen: wie haben die Menschen in Afrika überhaupt überleben können, gibt es überhaupt eine Hoffnung, daß die Afrikaner aus der Gewaltspirale herauskommen und nachhaltige Staaten aufbauen können ?

Der afrikanische Widerstand als permanente Quelle des Überlebens

Die Antwort der Wissenschaftler aus den Kolonialmetropolen war, daß der Beitrag der Kolonialmächte zur Entwicklung Afrikas und des Afrikaners durch die Einführung der europäischen Medizin, der modernen Schule, durch Investitionen in die Infrastrukturen wie z.B. Straßen, Häfen, Flughäfen, die Anlegung von großen Plantagen und die Förderung des internationalen Handels mit Afrika die Einbeziehung in das internationale Marktsystem ermöglichte und dem Afrikaner den Weg aus der Wildnis in die Zivilisation geebnet hätte. Dies ist was in den Schulbüchern der Kolonialstaaten gestanden hat und im wesentlichen immer noch steht, dies ist, was der Europäer und Nordamerikaner gelernt und verinnerlicht hat. Aber gerade auch das ist, was der Afrikaner, der die europäische Schule besucht und zur heutigen Elite gehört, fleißig gelernt und oft zutiefst verinnerlicht hat. Man kann nicht bestreiten, daß die Bekämpfung der Epidemien durch die moderne Medizin in Afrika zu einer Verlängerung der Lebenserwartung beigetragen hat, und daß die Einführung mancher moderner Strukturen bessere Lebenschancen ermöglichen konnte. Es ist jedoch an der Zeit, daß wir die als selbstverständlich verinnerlichteten Erklärungen kritisch durchleuchten, um zu neueren Erkenntnissen zu gelangen.

Ein Hauptphänomen begleitet die Entwicklung afrikanischer Länder und des afrikanischen Menschen seit fünf Jahrhunderten: der permanente Widerstand auch in den dunkelsten Stunden der Geschichte dieses Kontinents. Die Geschichte dieses Widerstands ist heute nur teilweise erforscht, sicherlich wird sie zu einem Hauptkapitel der Historikerforschung in den nächsten Jahrzehnten in Afrika werden. Der Widerstand der Sklaven in Nordamerika ist besser dokumentiert als der Widerstand auf dem afrikanischen Kontinent zur Zeit der Sklaverei. Seit der Unabhängigkeit afrikanischer Staaten wurde der Widerstand gegen den Kolonialismus zum Thema der Forschung, und der heutige Stand zeigt, daß zu keinem

Moment dieser Widerstand, der in der Kolonialterminologie mit „Aufständen der Eingeborenen“ bezeichnet wird, aufgehört hat. Dieser Widerstand führte zur antikolonialen Bewegung und zu den Scheinunabhängigkeiten seit den Sechziger Jahren, die sich nur als Teilsieg und Teilniederlage den Kolonialmetropolen gegenüber erwiesen. Der größte Widerstand lag in der Affirmation der Menschlichkeit des einzelnen Afrikaners, der sich innerlich weigerte, dem Bild des Sklavenhalters oder des Kolonialherren zu entsprechen. Da die Mittel der Selbstverteidigung durch Waffen in den letzten Jahrhunderten der Konfrontation mit dem Fremden bis hin zur Zeit des zweiten Weltkriegs versagten, suchte der Afrikaner in seiner Kultur die Mittel, diese Zeit der Erniedrigung zu überleben. Die Kultur erwies sich in der Tat als die prägnanteste Waffe im Kampf gegen die Entmenschlichung und Depersonalisierung, als das am besten geeignete Mittel, ein seelisches Gleichgewicht in jener Sphäre zu erlangen, in der die Herrschaftsstrukturen des Fremden doch keinen Zugang gewinnen konnten. Dank der Erhaltung und des alltäglichen Gebrauchs seiner ursprünglichen Kultur vermochte es der Afrikaner, das Leben mit Freude weiterhin zu bejahen und auszuharren, bessere Zeiten erwartend. Paradoxaerweise – und dies ist gerade bemerkenswert-, vermochte die afrikanische Kultur die Welt der Kolonialmetropolen in Musik, Gesang, Tanz und Bildhauerei zu begeistern und zu beeinflussen. Ohne daß irgendeine beabsichtigte Politik der Afrikaner oder irgendwelche Instrumentarien der Expansion dieser Kultur von ihnen ausgedacht und umgesetzt wurden. Kultur stand im Mittelpunkt des Überlebens und nährte den Boden für ein zukunftsfähiges Leben. Dies wurde von vielen Kolonialherren erkannt. Sie versuchten daraufhin, mit noch größerer Schärfe einen Feldzug gegen die einheimischen Kulturen zu starten, verbrannten die Kultstätten, verboten einheimische Gebräuche, versuchten die afrikanischen Sprachen dadurch zu marginalisieren, daß in der Schule, in der Verwaltung, im öffentlichen Leben und in den Medien nur die Sprache des Kolonialherren zugelassen wurde. Heute spricht man von englisch-, portugiesisch- oder französischsprachigen Staaten Afrikas. Und die Politik der Frankophonie zielt darauf ab, diesen Prozeß so zu konsolidieren, daß er nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Die junge Generation vor allem in den frankophonen Staaten Afrikas spricht oft nur noch Französisch und hat die einheimische Sprache entweder nicht gelernt oder einfach verlernt. Dies soll, nach dem Willen der Frankophonie, der Weg der Zukunft sein.

Und dennoch behaupte ich, die Zukunft Afrikas ist schon auf dem Weg, und sie liegt in der Wiedergeburt des afrikanischen Menschen, afrikanischer Strukturen und afrikanischer Staaten. Die Renaissance Afrikas allein wird es erlauben, die Zukunft der Menschen dieses Kontinents zu sichern. Worin besteht der Inhalt dieser Renaissance ?

III .- Das Wesen der Renaissance Afrikas als Herausforderung des kommenden Jahrhunderts

Der Mensch steht im Mittelpunkt der Entwicklung und wir haben gesehen, in welchen Fahrwassern der terrorisierenden Gewalt der Afrikaner zur Zeit der Sklaverei, des Kolonialismus und des erbitterten Machkampfes der eigenen Elite zur Unmündigkeit gezwungen, zum inneren Ungleichgewicht gebracht, zur Aufhebung ererbter Bezugswerte und zur Orientierungslosigkeit verleitet wurde. Die allererste Aufgabe der Afrikanischen Renaissance besteht in der Wiedererlangung des inneren Gleichgewichts, im Selbstvertrauen auf eigene, wenn auch im steten Prozeß sich befindlichen Werte, in der Versöhnung des Afrikaners mit sich selbst und in der Versöhnung mit den von Außen kommenden und integrierten Einflüssen. Nur der von dieser inneren Zerrissenheit befreite Afrikaner wird es vermögen, die großen Herausforderungen der Zukunft in seinem Land zu meistern.

Afrika wird neugeboren oder in erbärmlichen Fetzen unsagbaren Leides zerreißen. Und dafür braucht Afrika einen neugeborenen Menschen, der endlich die für ihn aber von anderen nach einbringender Rentabilität und praktischer Nüchternheit zurechtgeschnittenen Kleider ablegt. Afrika braucht einen neugeborenen Menschen, der ein neues Modell für sein farbenfrohes und vom Rhythmus getragenes Kostüm mit vitalem Leben entwirft und anfertigt. Der Afrikaner muß zu dieser Stunde einer erneuten massiven und strukturierten Aggression von Außen her die Vision erkennen, daß sein kollektives Überleben in der Besinnung nach sich selbst gründet, daß alle Konzepte, Strukturen, Instrumentarien, Programme und Projekte diese Priorität akzeptieren müssen, bevor die Beiträge von Außen als komplementäre und bereichernde Elemente in Betracht gezogen werden können. Die Lösung wird nicht von außen kommen. Die Lösung kann nur von innen kommen, getragen von einem afrikanischen Menschen, der aus seinen Wurzeln die Ursäfte jahrtausendalter Erfahrung hochsaugt, und sie in geglückter Verbindung mit den neuen Stoffen, die aus der Welt einfließen, in Einklang bringen kann.

Damit dieser neue Mensch entsteht und wirksam seine Aufgaben wahrnehmen und umsetzen kann, müssen Afrikaner miteinander reden. Mauern zur unbedingten Erhaltung der Macht wurden nicht nur in der Sklaverei und in der Kolonialzeit errichtet, Mauern wurden nicht nur in sichtbaren Staatsgrenzen, die keiner natürlichen Entwicklung entsprachen, als Festung gebaut, heute mehr denn je werden Mauern betoniert, und man trennt und zerteilt in Religionen und Subreligionen, in Ethnien und Dörfern, in Sprachen nach Familien und Gruppen, auch der Kolonialherren, in europäisierter Staatselite und traditioneller Führungsschicht, in langhalsigen und breitnasigen, in hellhäutigen und dunkelhäutigen Menschen. Und über diese Mauern hinweg wird jede Kommunikation unterbunden. Diese Mauern sprengen und das afrikanische Palaver in moderner Form und mit modernen Kommunikationsmitteln wieder lebendig gestalten, dies ist der Weg zur Versöhnung mit sich selbst und mit den anderen, dies ist der Weg zur Renaissance Afrikas.

Dieser Weg führt zuallererst über jenes Element, welches sich in Afrika am widerstandsfähigsten erwiesen hat: über die Kultur. Afrika überlebte dank seiner Kultur, die Zukunft Afrikas liegt in seiner Kultur, die sich im Prozeß einer Neugeburt befindet. Die kulturelle Renaissance Afrikas ist die Gebärmutter für alle weiteren Gebiete, Strukturen, Programme und Zukunftspläne Afrikas.

Plädoyer für ein breites Dialogforum

Es ist erfreulich, daß die Notwendigkeit einer afrikanischen Renaissance nicht mehr allein eine Forderung afrikanischer Intellektueller ist. Präsident Julius Nyerere, der erste Präsident der Republik Tansania, war einer der politischen Vorreiter, die sich für eine neue afrikanische Identität eingesetzt haben. Vertrauen in sich selbst aufbauen, aus sich selbst heraus Herausforderungen bewältigen, jedoch in offener Kooperation mit der Außenwelt, und dabei stets gewaltsame Konflikte vermeiden und dem Frieden dienen. Dem hatte sich Mwalimu, der Lehrer Julius Nyerere verpflichtet, der vor einigen Tagen verstarb.

Ihm gebührt unsere Ehrung, unsere tiefe Anerkennung. Präsident Nyerere, wir werden deine Würde weiter tragen, ruhe in Frieden ! Ich bitte Sie, eine Gedenkminute für diesen beispielhaften, hervorragenden, würdevollen und wegweisenden Afrikaner einzulegen und sich zu erheben.

Danke !

Thabo Mbeki, damals noch Vizepräsident von Südafrika, schloß seine Rede anlässlich der Tagung von September 1998 in Johannesburg über die Afrikanische Renaissance mit folgenden Worten:

„Wir reden schließlich über Erziehung und Bildung, Organisation und Aufmunterung von neuen afrikanischen Patrioten, für die das Wort Gestern gleichzusetzen ist mit einem fremden Land, und die sich zum Kampf für die Afrikanische Renaissance in allen ihren Bereichen gesellt haben

Wie jede Revolution Revolutionäre braucht, so muß die Afrikanische Renaissance ihre militanten und aktiven Träger haben, welche die Zukunft, die ihnen gehört, in einer Weise bestimmen werden, die unser aller Würde wiederherstellen wird.

Südafrika hat eine Regierung, politische und andere soziale Einrichtungen und Massen der Bevölkerung, die sich selbst als treibende Kraft für den Sieg der Afrikanischen Renaissance betrachten.

Unsere erste Aufgabe besteht deshalb darin, unsere Gesellschaft im Sinne dieser Vision zu verändern. Unsere nächste Aufgabe erschöpft sich darin, daß wir unsere Hände mit denen jener ähnlich denkenden Kräfte auf unserem Kontinent zusammentun, in der Überzeugung daß Menschen in Afrika eine gemeinsame Zukunft haben, aber auch in der Überzeugung, daß Menschen guten Willens weltweit sich zu uns in eine nachhaltige Offensive gesellen werden, die im neuen Jahrhundert Früchte tragen wird, ein Jahrhundert, das historisch als das Jahrhundert Afrikas eingehen wird.

Gestern war ein fremdes Land – Die Zukunft gehört uns¹

Die Afrikanische Renaissance wurde anlässlich des Treffen afrikanischer Staatsoberhäupter in Libyen im September dieses Jahres zum Zentralthema im Sinne einer Redynamisierung der afrikanischen Einheit. Dies alles ist nur ein Zeichen, daß der Diskurs über Afrikanische Renaissance, der von Intellektuellen allein getragen war, nun auch in einigen Ländern langsam politisch Gestalt annimmt. Die Politiker haben uns aber gelehrt, mit Ihren Verlautbarungen und deren zeitlicher Ausdauer vorsichtig umzugehen.

Die wesentlichen Gebiete für die Dialogforen zur Afrikanischen Renaissance

Es ist deshalb wichtig zu erkennen, daß die Afrikanische Renaissance kein Diskurs der intellektuellen und der politischen Elite bleiben darf. Wir müssen dazu übergehen, Dialogforen in Städten und auf Dörfern zu fördern, welche ein zeitgemäßes afrikanisches Palaver über die verschiedensten Bereiche dieser Afrikanischen Renaissance in Gang bringen, mit modernen Kommunikationssystemen die verschiedenen Foren verbinden, und die Ergebnisse auf nationaler und kontinentaler Ebene in Politik umsetzen. Die europäisierte Machtelite muß damit aufhören, für die gesamte Bevölkerung reden zu wollen. Die Dialogforen müssen die alten Weisen, die Jugend und die Intellektuellen zusammenbringen, die Hüter der Tradition mit den Fachexperten zum Gespräch einladen, politische und religiöse Führer annähern, Bauern, städtische Fabrikarbeiter und Händler mit Akademikern in Berührung bringen. Wir müssen zuhören lernen und den Weg wagen, miteinander zu

¹ Thabo Mbeki, Prologue. In: Malegapuru William Makgoba, African Renaissance – The New Struggle, Mafube & Tafelberg Publishing, Cape Town, 1999, S. XXI.

reden. Dialogforen sind nicht als einmalige Seminare oder Konferenzen zu verstehen, sondern als Foren zur ständigen Diskussion im Prozeß einer Lösungsfindung.

Ich möchte einige Bereiche erwähnen, die für diese Dialogforen zur Afrikanischen Renaissance von vorrangiger Bedeutung wären. In diesem Zusammenhang ist die Diversität Afrikas und die Unterschiedlichkeit der Afrikaner verschiedener Regionen zu unterstreichen und zu berücksichtigen.

- 1.- Der kulturelle Bereich schließt Bildung und Ausbildung, Religion und Philosophie, Kunst und Literatur, sowie das gesamte Wertesystem ein.
- 2.- Die Geschichte nimmt eine zentrale Bedeutung ein, wobei besonders zu berücksichtigen wäre: das Geschichtsbewußtsein, die Entwicklung Afrikas seit den Anfängen, die Errungenschaften und die Niederlagen, die Lektionen, die zu lernen wären.
- 3.- Politische Systeme müssen auf Ihre an Geschichte Afrikas, Tradition, Mentalität und Notwendigkeit zur Modernität passende Strukturen hinterfragt werden. Welche Staatsform ist für welche Region Afrikas die geeignete ? Wie kann das Machtproblem und der Wettkampf um die Macht gelöst werden ?
- 4.- Das Kommunikationssystem innerhalb der einzelnen Provinzen und Länder, innerhalb der Subregionen und zur Außenwelt, trägt wegen seiner offensichtlichen Mängel zu Krieg und Unterentwicklung bei. Wie kann das Kommunikationssystem von der Dorfebene bis zur Landesebene in einer Zusammenarbeit der altbewährten Kommunikationssysteme und der importierten modernen Technologie zur Dynamik der Renaissance beitragen ?
- 5.- Welcher Weg ist für die Lösung wirtschaftlicher Probleme Afrikas geeignet ? Was ist überhaupt das wirtschaftliche Konzept für den Afrikaner, welche Prioritäten setzt er ? Fragen der Globalisierung, der Marginalisierung, der Währung, der Investitionen, des informellen Sektors usw. sollten zentral behandelt werden.
- 6.- Die Frage der Technologie muß die Fähigkeiten vor Ort auf allen technologischen Bereichen prioritär berücksichtigen. In diesem Zusammenhang soll der Technologieimport eher als Kooperationsmöglichkeit wahrgenommen werden. Die angewandte Technologie und die dazu gehörige Forschung bleiben Hauptelemente.
- 7.- Die internationalen Beziehungen Afrikas müssen grundlegend erörtert werden. Die Entwicklung dieser Beziehungen in den letzten Jahrhunderten sowohl in Politik, Wirtschaft, Kultur als auch Militär, die heutige internationale Entwicklungszusammenarbeit, die Rolle der internationalen Organisationen für Afrika, dies sind Fragen, die zur Klärung der zukünftigen Beziehung mit der Außenwelt geklärt werden müssen.
- 8.- Die Frage des Krieges und des Friedens in Afrika spielt weiterhin eine zentrale Rolle. Die Rolle von Polizei und Armee muß neu definiert werden, alte und heute noch anwendbare Schlichtungsmechanismen müssen modernisiert und für Krisenprävention und Konfliktmanagement zur Verfügung gestellt werden.
- 9.- Die Rolle der heutigen afrikanischen Diaspora weltweit, ob nun in Amerika, oder in Europa oder in anderen Kontinenten und der Beitrag zur Afrikanischen Renaissance muß auch diskutiert werden.
- 10.- Die Freunde Afrikas, die weltweit Verständnis für die Entwicklung Afrikas und Zuneigung für diesen Kontinent zeigen, müssen auch ein Zentralthema sein, damit das Engagement dieser Menschen nicht mißbraucht wird, aber effizient zur gegenseitigen Bereicherung genutzt werden kann

Verehrter Herr Bürgermeister,
Verehrte Damen und Herren,

Der Mensch steht im Mittelpunkt der Entwicklung, aber nur ein ausgeglichener, selbstbewußter und offener Bürger Afrikas ist in der Lage, die Entwicklung in seinem Land voranzutreiben. Wir stehen vor einer großen Herausforderung in diesem anbrechenden 21. Jahrhundert, und eine Wende ist für Afrika und den Afrikaner unvermeidbar geworden. Die vielen gegenwärtigen Kriege, die wirtschaftliche Marginalisierung, die scheinbare Hoffnungslosigkeit in der Lösung von politischen Problemen darf vor einem Phänomen nicht täuschen. Ein Volk, das terrorisiert, mißhandelt und mißbraucht wird, erkennt zu einer gewissen Zeit in seiner geschichtlichen Entwicklung den Zeitpunkt, an dem es sich wieder erhebt und sein Schicksal selbst in die Hand nimmt. Diese Stunde ist für Afrika gekommen. Wir brauchen dafür wahre Freunde, auch hier, in diesem Land ! Seien sie für Ihre Nachsicht, für Ihre Geduld bedankt !

© Prof. Kum' a Ndumbe III., AfricAvenir